

Vergissmeinnicht

Autor(en): **Dehmel, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hoch vergnügt von dem Handel, den er abgeschlossen und wie er dabei ein schönes Stück Geld gewinne, ohne nur einen Schritt über die Türschwelle tun zu müssen. Bloß die Arbeiter habe er zu bestellen versprochen, und das wolle er auch gleich morgen besorgen, damit der Schlag spätestens in acht Tagen beginnen könne.

Sepp hatte sich bei seinem Eintritte auf die nahe Ofenbank gesetzt, da ihm schon die ersten Worte Christens wie ein lähmender Schreck durch die Glieder gefahren waren. Er war froh, daß es dunkel war in der Stube, denn er meinte zu spüren, wie über der Erzählung Christens Annelis Augen mit banger Bekümmerniß an seinem Gesichte hingen; drum ließ er auch kein Wort hören und gab sich Mühe, den beiden Gatten möglichst unbefangen und freundlich eine gute Nacht zu wünschen.

Die Ruhe jedoch, die der alte Mann seinen Kindern gewünscht, konnte er selbst diese Nacht am wenigsten finden, und der erste Frühschein traf ihn noch so schlaflos, wie er sich niedergelegt. Er stand leise auf und ging hinunter. Auf der kleinen Bank neben der Haustüre wartete er, bis einer der Knechte herabkam, und diesem sagte er, man möge beim Morgenessen nicht auf ihn warten — er wolle einen Gang in die Flühen machen.

Dahin ging er nun freilich nicht. Er durchstreifte nur mit unstäten Schritten den Wald, der von unzähligen Vogelstimmen erklang, bis die Sonne höher gestiegen war, und sich drunten auf der Hinteralm die Geschäftigkeit des Werktagess bemerkbar machte; dann schritt er am hintern Rande der Alm hinunter und stellte sich

neben dem Felsenhang auf den Weg, der nach dem Dorfe hinabführte.

Sepp hatte sich nicht verrechnet und er befand sich noch nicht lange auf seinem Posten, als Christen wohlgenut den Weg herabgegangen kam.

„Gi, guten Tag, Vater,“ rief ihm dieser entgegen; „sie sagten daheim, Du seiest in die Flühen gegangen.“

„Ich habe mich anders besonnen,“ erwiderte der alte Mann trübe; „aber wo willst Du schon hin?“

„Ich will drunten im Dorfe nach den Arbeitern sehen, die ich dem Gevatter zu bestellen versprochen habe.“

Sepp schaute einen Augenblick schweigend um sich, als ob er unsichtbare Zeugen befürchte. Dann trat er näher an seinen Schwiegersohn heran und sagte mit gedämpfter Stimme: „Aber es wird Dir doch nicht Ernst sein, Christen, mit dem ganzen Handel? Du wirst doch nicht die volle Strecke zwischen den beiden Fußwegen bis an die Flühen hinauf schlagen lassen wollen?“

„Und warum sollt' es mir nicht recht sein,“ entgegnete Christen, „das ist ja der beste Handel, den ich machen könnte, Vater.“

„Aber die Lauenen,“ fuhr Sepp ängstlich fort, „wie wird es gehen, wenn die einen offenen Weg von den Flühen nach der Hinteralm finden? — Und das Hauri — glaubst Du, das werde mit seiner Warnung noch ein einziges Mal herabkommen, wenn der Wald durch einen ganzen Schlag gelichtet wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht in einer Waffenschmiede —
 was haben die hier zu tun?
 Sollte heimlich der Friede
 hinterm Hause am Bache ruhn?
 Laut fallen die Hämmer in hartem Takt:
 angepackt, angepackt,
 die Arbeit muß zu Ende!
 Und das Eisen glüht, und das Wasser zischt,
 und wenn der Schwalch die Flamme auffrischt,
 glänzen die schwarzen Hände.
 Aber manchmal blickt ein rußig Gesicht
 still nach dem himmelblau blühenden Strauß;
 dann scheint's, eine Stimme singt hinterm Haus:
 Vergiß mein nicht!

Richard Dehmel.